Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 34 (1972)
Heft: 10-11

Artikel: Die Naturschutzweiher von Anwil
Autor: Wälchli, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862133

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Naturschutzweiher von Anwil

Von MAX WÄLCHLI

Bei der Projektierung eines Waldweges im Gemeindebann Rothenfluh, der die Waldungen auf der linken Seite des Ergolztales zu erschliessen hat, musste die Frage entschieden werden, wie der Anschluss an die auf der rechten Talseite einige Meter über der Talsohle liegende Kantonsstrasse zu vollziehen sei. Es gab zwei Möglichkeiten, den Weg zu führen: auf einem Damm, oder mittels Durchqueren der Talsohle mit steilem Aufstieg zur Kantonsstrasse hinauf. Nach dem Entscheid, den Damm zu schütten, war für den projektierenden Forstingenieur die Idee naheliegend, die oberhalb des Dammes liegenden Wässermatten einzustauen, um hier einen neuen Lebensraum für Kröten, Frösche, Molche und Sumpfpflanzen zu schaffen. Die staatliche Kommission für Natur- und Heimatschutz und der Baudirektor unterstützten diese Idee. Nachdem der Landrat dem Landerwerb zugestimmt hatte, gelang es mit Hilfe des Gemeinderates von Anwil, das Land im Ausmasse von über 3 Hektaren zu angemessenem Preis zu erwerben. Es entstand dann ein vom Tiefbauamt ausgearbeitetes Projekt, im wesentlichen bestehend aus zwei Weihern mit je einer Insel, bzw. Halbinsel und den notwendigen Ein- und Auslaufwerken. Diese Bauwerke mussten recht gross dimensioniert werden, bringt doch die Ergolz im Maximum zirka 25 m^3 Wasser pro Sekunde. Die Wasserflächen in den beiden Staustufen sind zirka 1,1 ha und 0,7 ha gross. Der Inhalt beider Weiher beträgt 30 000 m^3 Wasser. Die Übergangszone Land/Wasser ist sehr flach gestaltet. Einmal aus Sicherheitsgründen, dann aber auch, um für die Sumpfpflanzen und Wassertiere ausgedehnte seichte Wasserzonen zu schaffen.

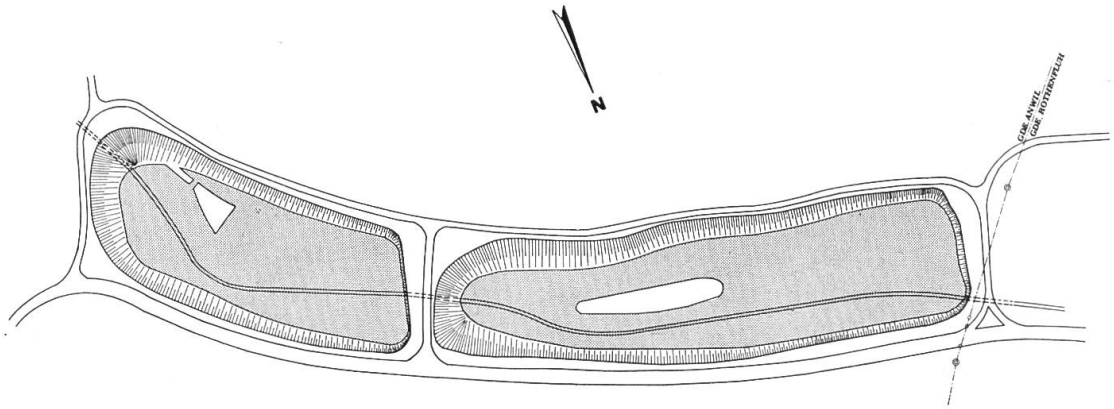
Zur Anpassung an die Weiher musste die Kantonsstrasse Rothenfluh-Anwil korrigiert, zum Teil sogar verlegt werden. Auch eine Starkstromleitung der Elektra Baselland und ein wichtiges Telefonkabel verliefen durch das Weihergebiet. Viel Verständnis für die Belange des Landschafts- und Naturschutzes zeigten die Direktion der Elektra Baselland und die Telefondirektion Basel, wurden doch beide Leitungen auf Kosten der Werke verlegt und verkabelt.

Der Kostenvoranschlag des Tiefbauamtes ergab für die Weiher 350 000 Franken und für die Korrektion der Staatsstrasse Fr. 320 000.—. Der Landrat bewilligte diesen Kredit ohne Gegenstimme, nachdem die Gemeinden Rothenfluh und Anwil und die interessierten kantonalen Amtsstellen dem Projekt zugestimmt hatten. Nicht unerwähnt sei, dass auch der Bund mit einem namhaften Beitrag an die Erstellungskosten der Weiher mithalf, dieses

Naturreservat zu schaffen. Die Bauarbeiten verliefen nicht ohne Schwierigkeiten. Dieses Werk zu einem neuen Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu gestalten, war die nächste Aufgabe. Es galt nun: die Anlage durch Bepflanzung in die Landschaft einzukleiden, die Sumpfpflanzen einzubringen und den im Kanton ausgestorbenen Wasserfrosch wieder heimisch zu machen. Amateure und Fachleute trugen Ideen zusammen, schufen Bepflanzungspläne und beschafften sich die notwendigen Pflanzen und Tiere. Für die Bepflanzung der Böschung und die Abdeckung der Betonbauten wurden ausschliesslich einheimische Sträucher verwendet. Um eine etwas stuffigere Bestockung zu erhalten, wurden aber auch einige Gruppen Schwarzerlen, baumartige Weiden und vereinzelte Zuchtpappeln gepflanzt. Der schwere, bindige aber fruchtbare Tonboden bot selbst an Stellen, an denen er durch die Bauarbeiten stark verdichtet wurde, keine Schwierigkeiten für die Bepflanzung. Einzig den Pappeln wurde mit etwas Dünger eine Starthilfe geboten.

Die Beschaffung der Sumpf- und Wasserpflanzen war schwierig. Gepflanzt wurden u. a. folgende Arten: Breit- und schmalblättriger Rohrkolben, Schilf, Seebinse, Wasserschwertlilie, Pfeilkraut, See- und Teichrose, Froschlöffel, Laichkraut und Tannenwedel. Da es unmöglich war, die einige 100 Meter lange Wasserlinie mit Schilfwurzelstöcken zu bepflanzen, wurden nach der «Methode Gloor» im Mai/Juni geschnittene, 50 cm lange, junge Schilfhalme mit 2 bis 3 Internodien in den Boden gesteckt. Aus den Knoten trieben bald Würzelchen oder Sekundärhalme.

In den ehemaligen Wässermatten waren schon vor der Erstellung der Weiher Laichplätze der Grasfrösche, Kröten, Molche und Feuersalamander. Vorhanden waren auch Eidechsen und Blindschleichen. Es fehlte begreiflicherweise der Wasserfrosch und die Ringelnatter. Häufig war schon bisher die Wildente an der Ergolz anzutreffen. In dieses Sumpf- und Weihergebiet gehört



Reservat Anwil
Massstab zirka 1 : 5000

Naturschutzweiher Anwil

nun aber auch der Wasserfrosch, der in der Landschaft nicht mehr vorkommt: Deshalb mussten wir ihn von auswärts beziehen. Da er geschützt und auch im Zooladen nicht erhältlich ist, war das gar nicht so einfach. Auch dieses Problem wurde gelöst. Dem Wasserfrosch ergeht es jedoch wie dem Hasen, alles will ihn fressen. Es bleibt ihm nur die Flucht ins Wasser, aber auch dort ist er nicht sicher, denn die starke Forelle scheint den ganzen Frosch so wenig zu verschmähen wie der Mensch die Froschschenkel.

Sehr gut entwickelt haben sich die Rohrkolben. Die gruppenweise gesetzten Pflanzen haben ausgedehnte Uferpartien besiedelt. Auch das Schilf hat die ihm zugewiesenen Uferzonen überwachsen und bildet zum Teil breite Bänder längs der Uferlinie. Das Ziel, im obern Weiher, der stets als Absetz- und Verlandungsbecken gedacht war, ein dichtes relativ grossflächiges Röhricht, bestehend aus Schilf, Seebinsen und Rohrkolben zu erhalten, ist aber noch nicht erreicht. Es scheint, dass das Schilf und der Rohrkolben den dichten Schwemmkegel der Ergolz, der zum Teil aus zertrümmerten Kirschensteinen besteht, nicht zu durchwurzeln vermag. Interessant ist die Feststellung, dass das Schilf auch einige auf dem Wasser liegende Ausläufer von mehreren Metern Länge (bis 10 m) trieb. Auch hier bildeten sich an den Knoten Würzelchen und Sekundärtriebe. Den Erwartungen entsprechend hat sich auch die

Seebinse entwickelt. Als 2- bis 3halmige Pflanze, im 2 m-Verband gesetzt, trieb sie bereits im nächsten Jahre bis 10 Halme. Heute ist das der Seebinse zugedachte Areal annähernd zusammenhängend überwachsen. Da auch alle übrigen gesetzten Pflanzen zusammen mit der ursprünglichen Vegetation bestehend aus Seggen, Kerbel, Brennesseln, Disteln, Kleearten usw. prächtig wachsen, sind heute die beiden Weiher in eine üppige Vegetation eingekleidet.

Die dauernde Besiedlung der Weiher durch die Stockente liess nicht lange auf sich warten. Von den wenigen Enten, die vorher stets in den Wässermatten anzutreffen waren, erhöhte sich die Zahl rasch bis auf gegen 100. Auch die Zahl der Brutpaare nahm ständig zu. Im Jahre 1971 tummelten sich mindestens 70 Jungenten auf dem Wasser, dabei führten einige Enten bis zu 12 Jungen. Eher skeptisch betrachten die Betreuer des Reservates die ständige Zunahme der Enten, sind diese doch in der Lage, selbst mit einem sehr grossen Angebot an Kaulquappen und Molchlarven fertig zu werden. Damit wird aber die Weiterexistenz der Kröten, Frösche und Molche in Frage gestellt. Sehr gut entwickelt sich auch die kleine Kolonie des grünfüssigen Teichhuhnes. Als vereinzelte Gäste sind Krickenten und gewisse Limikolen anzutreffen.

Die Wiederansiedlung des Wasserfrosches bereitet etwelche Schwierigkeiten. Obschon die äusseren Bedingungen sehr gut erscheinen, wurden bis jetzt nur ganz wenige junge Wasserfrösche beobachtet. Von den zirka 300 ausgesetzten verschiedenaltrigen Fröschen sind noch viele vorhanden. Während der Laichzeit war auch lebhafter Paarungsbetrieb auf der Wasserfläche. Die Frage ist abzuklären, warum keine Jungfrösche aufkommen. Sind es die Forellen und oder die Enten, die mit dem Laich, den Rossköpfen und den jungen Fröschen aufräumen?

Es wurden Karpfen ausgesetzt in der Hoffnung, das Algenwachstum bekämpfen zu können. Diese Fische entwickeln sich ausgezeichnet. Auch Forellen gelangen aus der Ergolz immer wieder in die Weiher, wo sie dank dem reichlichen Nahrungsangebot rasch zu grossen Fischen heranwachsen. Die im Frühling zu tausenden nach den Weihern ziehenden Kröten, Grasfrösche und Molche müssen auf der rechten Talseite die stark befahrene Kantonsstrasse überqueren. Mittels Röhrendurchlässen unter der Strasse und einem zirka 30 cm hohen längs der Strasse aufgestellten engmaschigen Drahtgeflecht mit Auffangbecken wird ein Massensterben auf der Strasse verhindert. Idealisten, wahre Naturfreunde aus den Gemeinden Anwil und Rothenfluh bemühen sich in der Zugzeit der Lurche während Stunden und an vielen Tagen, den Tierchen den ungefährlichen Weg durch die Durchlässe zu zeigen.